

19./IX. 1917

Das „Verfüttern“!

Ueber nichts wird von der törichten Presse der gewissen Verbraucherdemagogie rastloser geschimpft, als über das „Verfüttern“. Mit einer papageiartigen Beharrlichkeit wird den Landwirten immer wieder der Vorwurf gemacht, daß ihnen ihr Vieh lieber sei als die Menschen daß sie ihre Ackerfrüchte lieber „an ihr liebes Vieh verfüttern“, als den Menschen zur Nahrung überlassen und was dergleichen Kaffeehaus- und Bibliotheksweisheiten mehr sind. Weil die neue Kartoffelordnung den Mittelweg geht und den berechtigten Interessen der Verbraucher wie der Produzenten zu genügen trachtet, beginnt die törichte Melodie von neuem: man wolle die Kartoffel den Konsumenten wegnehmen und sie dem Vieh geben. Nun ist eine Menge von 100 Kilogramm Kartoffeln pro Kopf, wie sie die neue Kartoffelordnung den Verbrauchern sicherstellen will, gewiß mit Rücksicht auf den in der Kriegszeit gewachsenen Kartoffelbedarf kein übergroßes, aber doch gewiß ein respectables Quantum, ein wahres Paradies im Vergleiche zu dem Wenig oder Nichts der letztjährigen Kartoffelära, die durch Doktrinaire so gründlich „verhaut“ wurde. Wenn man, gewizigt durch schlimme Erfahrungen, gleich vom Anfang an den Bedarf an Saatkartoffeln in die Rechnung stellte und zu sichern trachtet, so beweist dies nur, daß man nicht

nur für den Konsum des kommenden Winters, sondern auch für den der nächstfolgenden Ernährungsperiode vorsorgen will. Und daß man dem Produzenten außerdem für seinen eigenen Bedarf — daß der Produzent selber ebenfalls Konsument ist, will nämlich manchen „Verbraucherpolitikern“ so gar nicht einleuchten — einen Teil seiner Erdäpfelernte zur freien Verfügung überläßt, kommt doch wieder nur mittelbar oder unmittelbar den Verbrauchern zugute; was der Landwirt nicht in eigenen Hause verbraucht, wird er entweder verkaufen und so die Quote der Konsumenten aufbessern oder aber — nun kommt das Schreckliche — an sein „liebes Vieh“ verfüttern. Ja, wem denn sonst, als den Verbrauchern kommt es zugute, wenn das Vieh nicht verhungern muß? Spüren es nicht zu allererst die Verbraucher, wenn kein Fleisch, keine Wurst, keine Innerei, kein Fett und keine Milch da ist? Ohne „Verfütterung“ gibt es alle diese, von den Verbrauchern so heiß begehrten Dinge nicht, denn darin unterscheidet sich das „liebe Vieh“ von dem Publikum der gewissen Verbraucherpresse, daß ihm die von dieser gebotene „Kost“ nicht einmal als Klysma heizubringen ist. Solange der Mensch das Vieh und dessen Gaben als Nahrungsmittel betrachtet, muß er ihm auch das erforderliche Futter gewähren. Solange die Verbraucher ebenso laut nach Fleisch und Wurst, Fett und Innerei, Butter und Milch rufen als nach Erdäpfeln, Hafer und Mais, kann nur Unverstand oder Demagogie darüber zetern, daß der Landwirt seinem Vieh Futter zu geben wagt.